

Araber-Aufstände?

Berlin, 26. Dezember. Wie die „Voss. Ztg.“ aus Amsterdam meldet, sind beim Londoner Kriegsrat sehr beunruhigende Nachrichten aus Mesopotamien und Ägypten eingetroffen. Danach sollen sich die Araber in bester Auf-
rühr gegen die englische Herrschaft befinden und die Bewegung soll sich bis ins Innere Ägyptens erstrecken. Ueberall im Innern werden die Militärstationen verdrängt. Die Fremden müssen sich in die Fremdenkolonien begeben, wo sie unter militärischem Schutze stehen. Der Handel im Innern hat gänzlich aufgehört. Ueberall bereitet man sich auf die kommenden Ereignisse vor. Durch ein allgemeines Waffenverbot will man dem sich enorm ausbreitenden Waffenschmuggel ein Ende machen. Die Munitionsfabriken werden von großen Truppenmassen bewacht, doch sind über die Zuverlässigkeit der indischen und ägyptischen Truppen Zweifel aufgestiegen.

Die türkischen Berichte.

Konstantinopel, 24. Dezember. Das Hauptquartier teilt mit: An der Darbanellefront Artillerie-, Infanterie- und Bomben-
kampf mit Unterbrechungen. Unsere Artillerie brachte drei feindliche Batterien zum Schweigen, erzielte gute Leistungen gegen feindliche Truppen, die mit Verschanzungsarbeiten beschäftigt waren und zerstörte einen Teil der feindlichen Gräben. Am 22. Dezember näherte sich ein feindliches Torpedoboot den Gewässern von Ari Surun, warf einige Granaten ohne Erfolg und zog sich dann zurück. Einige unserer Batterien in der Meerenge beschossen gestern bei Sedul Bahr die Ausschiffungsstellen von Telle Surun und die benachbarten Bootshäuser. Sie verhielten sich dadurch die Beförderung von Truppen, zerstörten sieben Schuppen und versenkten zwei beladene Boote. Die Zahl der bei Anafarta und Ari Surun dem Feinde abgenommenen Geschütze hat sich auf 10 erhöht, und zwar 8 schwere und 2 Feldgeschütze. Erne Station vor drahtlose Telegraphie fiel gleichfalls in unsere Hände. Am 21. Dezember nahmen wir aus den zahlreichen an der Küste gestrandeten Booten alles Verwendbare und zerstörten sodann die Boote.
Sonst nichts Neues.

Konstantinopel, 25. Dezember. Das Hauptquartier teilt mit: An der Trabzonfront macht die Umfassungsbe-
wegung gegenüber dem bei Rutel Amara bebrängten Feind von allen Seiten erfolgreiche Fortschritte. Die Befestigung der Stellung und der Vorzüge des Feindes in Rutel Amara hat gute Ergebnisse.

An der Kaukasusfront nichts Besonderes, außer schwachen Feuergefechten.

An der Darbanellefront hat unsere Artillerie am 21. Dezember Vormittags einen feindlichen Kreuzer,
welcher sich im Meerbusen von Saros zu nähern versuchte, dreimal getroffen, wobei der Kreuzer sich entfernte. Als am Nachmittag ein Kreuzer und ein Torpedoboot einige Granaten auf Atschik-Lepi, Buschak, Kamacl und Ari Surun warf, traf unsere Artillerie einmal das Torpedoboot. Bei Sedul Bahr beschoss unsere Artillerie die feindlichen Schützengraben vor unserem linken Flügel und richtete erheblichen Schaden an. Ein feindliches Flugzeug, welches wir bei Bir el Sobh beobachtet haben, wird nach einigen Ausbesserungen von uns vernichtet werden. Der Flugzeugführer wurde lebend gefangen genommen; es ist der französische Hauptmann Baron de Sepor. Der andere Passagier, der englische Leutnant Mitchell, ist tot.

Die Kämpfe am Kaukasus.

Petersburg, 25. Dezember. Das russische Hauptquartier meldet: An der Kaukasusfront südwestlich Chopa, 35 Kilometer südlich Batum,
nahm eines unserer Reiterboote unter heftigem Feuer von der Küste aus einen türkischen Segler in der Nähe von Ktina, 75 Kilometer südwestlich Batum, weg, der mit verwundeten und verwesenen Türken besetzt war. Auf die zuverlässige Meldung hin, daß der Tri-Nabakerim, 40 Meilen südlich von Teheran, von einer Bande unter der Führung von Fida und dem bekannten Emir Süchmat von über Tausend Mann Kavallerie besetzt sei, wurde eine Abteilung unter Oberleutnant Felomejnow in der Nacht zum 22. Dezember dorthin geschickt mit dem Auftrag, die Bande zu überfallen und zu vernichten. Oberleutnant Felomejnow ließ bei Kabateri auf zwei Bataillone Gendarmen, 500 Mann Kavallerie und 200 Mann Nachkavallerie des Emirs Süchmat in von Natur hart und gut ausgebildeten Bergstellungen. Unter heftigem feindlichen Feuer schickte Oberleutnant Felomejnow den Feind nach Feuerbereitschaft mit allen seinen Kräften umfänglich an, der Feind wurde völlig geschlagen und zerstreut und verlor allein an niedergefallenen Leuten 118, darunter zwei Offiziere.

Russische Berichte.

Petersburg, 25. Dezember. Amtlicher Bericht vom 24. Dezember. Die Front: Im Abschnitt von Riga wurde die deutsche
Artillerie östlich Pulkava (6 km südöstlich Riga) und bei Wegfall erfolgreich beschossen. Ebenso zwang unsere Artillerie einen feindlichen Hügel zur Umkehr, der in Richtung Riga lag. Südlich Treibschiffen waren die Deutschen einige große Minen über den Fluß auf unsere Stellungen. Im Abschnitt von Dänaburg nahm der Kampf mit Artillerie und Handgranaten zu. An verschiedenen Stellen beschoss unsere Artillerie erfolgreich deutsche Befestigungsarbeiten.

Perlen: In der Nacht zum 19. Dezember verteilten wir auf der Perlenfront die 19. Division der 1. Armee unter dem Kommando des Generals von Hammerstein. Südlich Hamadan besetzten wir den Berg Nohabad. Am 20. Dezember, vor der Einnahme von Fum, nahm unser Detachement das Dorf Caweh (70 km nordwestlich Fum) im Sturm und schlug ungefähr 600 herkommende Gendarmen, Freiwillige und Infanteristen in die Flucht.

Petersburg, 25. Dezember. (Amtlicher Bericht.) Westfront: Sechs Regimenter nordöstlich von Buzjaez wurde ein feindlicher Versuch, unsere detachierten Stellungen zu nehmen, abgewiesen. Bei Caranzy, 7 Kilometer östlich Czernowiz, nahmen unsere Patrouillen ein feindliches Boot und machten 21 Gefangene. Häufige Wiedererobertungsversuche des Gegners waren erfolglos.

Montenegros Siege.

Montenegro, 24. Dezember. Montenegrischer Kriegsbericht vom 24. Dezember: In der Richtung Rogat und Berane schlugen wir
einen Angriff gegen Lovca zurück, fügten dem Feinde große Verluste zu und jagten ihn in der Richtung auf Bielo bis zum Dorf Dozina. Auf dem Wege zerstörten wir ein österreichisches Feldgeschütz.

Montenegro, 25. Dezember. Montenegrischer Bericht vom 24. Dezember: Der Feind ging unsere Stellungen bei Dozina an,
alle seine Angriffe wurden aber zurückgeschlagen. Wir machten häufige Gefangenen und eroberten ein österreichisches Feldgeschütz. Auf dem Wege zerstörten wir ein österreichisches Feldgeschütz. In der Richtung auf Dozina zerstörten wir ein österreichisches Feldgeschütz.

Sofia, 26. Dezember. Montenegrischer Bericht. Der Feind
erreichte in den Nächten am 24. Dezember im Gebirge kein Ergebnis. Bei Bentschke wies er einen Angriff ab. Die Montenegriner nahmen unsere Stellung bei Maslowager. Durch Gegenangriffe setzten wir uns wieder in ihren Besitz, machten Gefangene und erbeuteten Material.

Sofia, 26. Dezember. Amtlicher montenegrischer Bericht vom 23. Dezember. Unsere Gebirgsarmee hat in Verfolgung ihrer
Offensive den Feind in der Richtung auf Lepenag angegriffen. Nach einem erbitterten Kampfe wurde der Feind trotz seines Widerstandes auf Bjelopolja zurückgeworfen. Er ließ auf dem Kampfplatze 500 Tote zurück. Wir machten etwa hundert Gefangene, darunter einen Hauptmann.

Bulgarisch-griechischer Zwischenfall.

London, 24. Dezember. „Daily Chronicle“ erfährt aus Athen:
Die griechische Regierung hat neuerdings einen Protest gegen die Ueberschreitung der griechischen Grenze durch die Bulgaren verfaßt. Sie tat es, um dadurch ihre Unparteilichkeit zu beweisen. Andererseits hat die griechische Regierung von den Mittelmächten entsprechende Versicherungen erhalten, daß das besetzte Gebiet nach der Einstellung der Feindseligkeiten unvermindert zurückgegeben werden wird.

Sofia, 23. Dezember. (Von dem Privatkorrespondenten des
N. L. Z.) Der griechisch-bulgarische Zwischenfall hat hier lebhaftes Bedauern hervorgerufen, da die bulgarische Regierung bereits früher zu verschiedenen Malen bewies, daß sie gute Beziehungen zu Griechenland zu unterhalten wünscht. Die nähere Prüfung des Vorganges durch die bulgarischen Behörden hat zweifelsfrei ergeben, daß keine Verletzung des griechischen Gebietes vorliegt. Das Verhalten der bulgarischen Truppen war durchaus korrekt. Die heftigen politischen Kreise glauben, daß durch die Aufklärungen, die die bulgarische Regierung der griechischen gegeben hat, der Zwischenfall erledigt ist und keine Erörterung des bisherigen guten Verhältnisses beider Staaten sich ergeben wird.

Der Zwischenfall entstand dadurch, daß bulgarische Truppen,
die auf der Verfolgung der Serben das Bosphorus des Östlichen Meeres von Norden nach Süden entlang marschierten, bei der Annäherung an Pogradek, das am Südufer des Sees auf albanischem Gebiet liegt, von griechischen Truppen, von deren Anwesenheit sie keine Kenntnis hatten, mit Gewehrschüssen empfangen wurden. Die griechischen Soldaten, die von den Bulgaren gefangen genommen wurden, wurden von diesen wie Freunde behandelt und die Verwundeten wurden gut gepflegt, was von dem Kommandanten des griechischen Postens in Leschima in einem Brief an den bulgarischen Befehlshaber bestätigt worden ist. Der Kommandant von Leschima hat ferner in diesem Briefe angegeben, daß die Verantwortung für den Zusammenstoß auf die griechischen Truppen zurückfällt. Als Beweis ihrer freundschaftlichen Gesinnung gab die bulgarische Regierung der griechischen bekannt, daß sie die Wessung zur Vermeidung derartiger Zwischenfälle von neuem eingeschärft hat.

Die britischen Gesamtverluste.

Sofia, 26. Dezember. Nach einer Reitermeldung betragen
die Gesamtverluste der Engländer auf allen Kriegsschauplätzen bis zum 9. Dezember:

An Mannschaften 119 923 tot, 338 758 verwundet, 69 546 vermisst.

An Offizieren 7867 tot, 13 865 verwundet, 2149 vermisst.

Die Gesamtverluste der britischen Armee betragen also 127 790 Mann an Toten, 352 197 an Verwundeten und 71 695 an Vermissten; zusammen also 551 108 Mann.

Der französische Rückzugsbericht.

Paris, 24. Dezember. Amtlicher Bericht vom Donnerstag
abend: Im Artois zeigte sich unsere Artillerie in der Gegend von Ghienry und an den Zugängen der Straße nach Lille tätig. Auf dem Nordufer der Aisne beschossen wir westlich einen Automobildzug zwischen Combe und Marcell. Im Westerte südlich des Waldes von Armenton Minenlampen, der für uns vorübergehend verlor. In den Voagesen lehrten unsere auf dem linken Flügel stehenden Abteilungen von dem Abhängen nördlich vom Gipfel des Hartmannswellerkopfes infolge feindlicher Gegenangriffe in ihre Ausgangsstellungen zurück. Im Zentrum und auf dem rechten Flügel, nämlich auf den Kämmen südlich des Gipfels und mehr südlich bis gegenüber Wattweiler, blieb das auf einer Front von zwei Kilometern eroberte Gelände völlig in unserer Hand. Im Laufe des Nachmittags unterbrach Schneestreiben die Operationen. Der Feind beschloß heftig die Abhänge nördlich vom Hartmannswellerkopf und den Gipfel des Berges.

Französisch-belgischer Bericht.

Paris, 26. Dezember. Amtlicher Bericht vom 25. Dezem-
ber: Aus der Nacht ist nichts Besondere zu berichten.

Amtlicher Bericht von gestern Abend: In Belgien war die
Tätigkeit der Artillerie im Laufe des Tages auf beiden Seiten in der Gegend von Lombarde andauernd sehr lebhaft. Im Artois beschossen unsere Batterien die deutschen Werke südlich von Angers und in der Gegend von Arras mit Erfolg. In der Champagne gerieten wir einen feindlichen Transport auf dem Wege von Laure nach Somme B. In den Vogesen ziemlich lebhafter Artilleriekampf. Der Feind beschloß ohne Erfolg unsere Stellungen an der Birgsteinfront und auf dem Nordhang des Hartmannswellerkopfes.

Belgischer Bericht. Die letzte Nacht und der heutige
Forenmittag verlief ruhig. Am Nachmittag zeigte der Feind vor dem mittleren Teil der Front einige Tätigkeiten. Seine Batterien wurden von unserer Artillerie bald zum Schweigen gebracht, die hierauf gegen die deutschen Arbeiten bei Bicoigne und gegen ein wichtiges Werk des Feindes nördlich von Dignuiden ein zerstörendes Feuer richtete.

Italienischer Bericht.

Rom, 26. Dezember. Amtlicher Bericht. Artillerietätigkeit
auf beiden Seiten an verschiedenen Abschnitten der Front, besonders im Judicarien Tale, zwischen den Werken der Sardarogruppe und unseren gegenüber dieser Gruppe aufgestellten Batterien. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Rom, 26. Dezember. Kriegsbericht von gestern Abend 6 Uhr:
An der Airolo-Antenier und Rantiner Front lebhafter Artillerietätigkeit. Die feindliche Artillerie hat von neuem das Feuer auf benutzte Driftschienen eröffnet und dort einigen Schaden angerichtet. Gegen die Fleder Loppio im Tale La Camera (Gisch-Gebiet) rollte der Feind von den den Ort im Norden übertragenden Höhen große Feldstücke herab, ohne jedoch Schaden anzurichten zu können. Unsere Artillerie beschloß die feindliche und zerstreute an mehreren Orten marschierende Truppen und Kolonnen des Feindes. An der Monzono Front nichts was besonderer Erwähnung würdig wäre.
gez. Cadorna.

Der englische Bericht.

London, 26. Dezember. Bericht aus dem britischen Haupt-
quartier in Frankreich vom 24. Dezember: Heute betrug die feindliche Artillerietätigkeit namentlich in der Gegend von Peren.

Der Bericht vom 25. Dezember: Demnach betrug die feindliche Artillerietätigkeit namentlich in der Gegend von Peren.

Wichtiger Fund.

Sofia, 24. Dezember. Einem Blatte zufolge sind im Palais
des serbischen Thronfolgers Alexander in Pisch zahlreiche wichtige Dokumente gefunden worden, darunter der umfangreiche Briefwechsel Alexanders mit getränkten Dupleten, findet sich ein Handschreiben, welches die serbisch-bulgarischen Beziehungen und die Verhandlungen Bulgariens mit den Entente-mächten betrifft. Die gefundenen Briefe, deren Zahl etwa fünf-hundert beträgt, sollen interessante Strafflichter auf die Rolle Serbiens vor Ausbruch des Weltkrieges, sowie auch vor Beginn des serbisch-bulgarischen Krieges des Jahres 1918 werfen.

Sturm gegen die Wehrpflicht.

London, 26. Dezember. Im Stadtrat von Glasgow gab
es stürmische Szenen. Der Streit entstand dadurch, daß der Magistrat sich weigerte, eine Versammlung gegen die Wehrpflicht in der St. Andrewshalle stattfinden zu lassen. Der Vorschlag dauerte anderthalb Stunden an. Elf Stadträte, die der Arbeiterpartei angehören, wurden hinausgewiesen. In einem Falle wurden Stadtbeamte herbeigeholt, um ein Mitglied zu entfernen.

Peter in Italien.

Rom, 26. Dezember. (Meldung der Agence Havas.) König
Peter von Serbien ist aus Valona in Italien eingetroffen.

Die Wodwaffenfabrikation.

London, 26. Dezember. Reuter meldet: Lloyd George
hieß gestern in Glasgow vor 8000 Arbeitern von Gewerkschaften und Werkmeistern eine Rede, in der auf die unbedingte Notwendigkeit zur Verwendung ungelerner Arbeiter neben gelernten hinwies. Er sei gekommen, um Vorschläge zu machen, von denen Ausnahme nicht nur der Sieg, sondern auch die Rettung zahlloser Leben abhängen. Es wäre ihm ganz unmöglich, durch das Parlament dem britischen Heere mitzuteilen, daß die gelehrten Arbeiter sich weigerten, die Gewerkschaftsregeln zu suspendieren, um das Leben ihrer Genossen auf dem Schlachtfelde zu retten. Er könne nicht glauben, daß der britische Arbeiter weniger patriotisch sei, als der französische, dessen Aufopferung Frankreich ermöglichte, der schrecklichen Maschine Widerstand zu leisten, die mit Hilfe der deutschen Arbeiter den großen Sieg über die Russen errungen habe. Die Russen errungen habe. Die Zeit sei kostbar und die Hilfe müsse ohne Verzögerung kommen.

Berrückt geworden.

Paris, 24. Dezember. Der 6. kündigt in der „Guerre
Sociale“ an, daß sich vom 1. Januar ab der Name des Blattes ändere. Indem ich den alten Namen aufbehalte, sagt er, will ich den Bruch unterstreichen zwischen unserem französischen Sozialismus, der zu seinen ruhmvollen Ueberlieferungen zurückkehrt, und dem deutschen Sozialismus, der intellektuell und moralisch bankrott machte. Ich will ebenfalls zum Ausdruck bringen, daß die Klerikalen wie die Reaktionären bei uns mehr Vaterlandsliebe fühlen, da sie den Krieg als zur Ausrottung des preußischen Militarismus wollen, als die Feudalsozialisten von Immerwahr, die ansehend einen heuchlerischen Frieden annehmen wollten sind. Darum möchte ich einen Namen, der unsern Willen und unsere Bewußtheit auf den Sieg ausdrückt: Vom 1. Januar ab heißt „Guerre Sociale“ „La Victoire“.

Bisher war der Name „Der soziale Krieg“, jetzt soll das
Blatt heißen „Der Sieg“. Weil Der 6. praktisch und intellektuell so ungeheuer viel gestutzt hat!

Die zweite Amerika-Note.

Washington, 23. Dezember. Die zweite Note der Vereinigten
Staaten an Oesterreich-Ungarn wegen des „Ancona“-Vorfalls lautet:

Die Regierung der Vereinigten Staaten erhielt die Note Seiner
Exzellenz über die Versenkung der „Ancona“, die am 15. Dezember in Wien überreicht und nach Washington telegraphiert wurde. Am 15. Dezember überreichte Baron Jovinebel von Südburgh, Geschäftsträger der kaiserlichen und königlichen Regierung in Washington, dem Staatsdepartement einen Bericht des österreichisch-ungarischen Flottenkommandos über die Versenkung der „Ancona“, in dem angegeben wird, daß das Schiff torpediert wurde, nachdem die Maschinen gestoppt hatten und so lange sich noch Passagiere an Bord befanden. Das allein ist nach Ansicht der Regierung der Vereinigten Staaten genügend, um den Kommandanten des Unterseebootes für die absichtliche Verletzung des anerkannten Völkerrechts und der gänzlichen Ausräumung der Grundzüge der Humanität, welcher jeder Kriegsfahrten im Seerichte beachten muß, verantwortlich zu machen. Angesichts dieser anerkannten Umstände erachtet sich die Regierung der Vereinigten Staaten für berechtigt, die Ansicht auszusprechen, daß in der Frage der Versenkung der „Ancona“ weder das Gewicht und die Art der ergänzenden Zeugenaussagen, durch die der Bericht des Flottenkommandos bestätigt wird, noch die Zahl der Amerikaner, die getötet oder verwundet wurden, die zu behandelnden Hauptpunkte bilden. Die Schuld des Kommandanten steht in diesem Falle fest. Es ist eine unläugbare Tatsache, daß Bürger der Vereinigten Staaten durch sein ungeschickliches Auftreten getötet, verwundet oder in Gefahr gebracht worden sind. Die Bestimmungen des Völkerrechts und die Grundzüge der Humanität, die so durch den Kommandanten des Unterseebootes verletzt worden sind, sind seit so langer Zeit allgemein anerkannt und vom Standpunkte des Rechtes und der Gerechtigkeit so klar, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich nicht bezweifeln sieht, sie zu besprechen und nicht bezweifeln, daß die kaiserliche und königliche Regierung sie in Zweifel zieht oder bezweifelt. Die Regierung der Vereinigten Staaten sieht sich deshalb genötigt, die kaiserliche und königliche Regierung für die Tat ihres Kommandanten verantwortlich zu machen und die entschlossen, aber mit aller Achtung gestellten Forderungen ihrer Note vom 6. Dezember zu wiederholen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hofft von Seiten
der obigen Erklärung ihrer Haltung die kaiserliche und königliche Regierung von der Rechtmäßigkeit ihrer Forderungen überzeugen und daß diese in demselben Geiste von Offenherzigkeit und mit demselben Eifer nach Aufrechterhaltung der guten Beziehungen zustimmen wird, wie sie jetzt zwischen den Vereinigten Staaten und Oesterreich-Ungarn bestehen, Beziehungen, welche die Vereinigten Staaten veranlassen haben, ihre Forderungen zu stellen.

New York, 24. Dezember. (Durch Funknachricht vom Privat-
korrespondenten des N. L. Z.) In Besprechung der zweiten „Ancona“-Note der Vereinigten Staaten haben die amerikanischen Politiker mit Nachdruck betont, daß sie die letzte Stellungnahme des Washingtoner Botschafters und daß die Erklärung unwirksam bei Oesterreich-Ungarn liegt. Die „New Yorker Staatszeitung“ weist in einem englischen Leitartikel auf den Punkt hin, der in der Note betont wird, die feindlichen Beziehungen aufrechtzuerhalten, und sagt: Das amerikanische Volk kann nur Allgemein hoffen, daß der Feind offen gelassene Wege ange-schlagen werden wird. Ein belagertes Vorkriegs-Ereignis als einen Krieg zwischen Oesterreich-Ungarn und Amerika, der leicht Deutschland in den Streit hineinzuziehen würde, könnte man sich kaum vorstellen. „New York Herald“ sagt: Die Note ist nicht eine Notiz an Oesterreich-Ungarn, sondern eine Notiz an die Welt.

Die Patete für die Gefangenen.

Berlin, 23. Dezember. Die Versorgung unserer Kriegsgefangenen in Sibirien, die von den deutschen Vereinen vom Roten Kreuz in Gemeinschaft mit der Organisation der Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche, insbesondere deren Auslösung in Hamburg und Frankfurt a. M. — Gegenwärtig in großem Maßstab durchgeführt wird, nimmt einen erfreulichen Fortschritt. Drei ganze Bände mit Liebesgaben (warme Unterwäsche und Gebrauchsgegenstände, Uniformen, Federn und Stiefel) sind in Westsibirien, im wesentlichen nach Anordnungen der die russischen Lager betreffenden deutschen Schwestern vom Roten Kreuz von Jekaterinburg, Omsk, Tobolsk und Tiumen ausgehend verteilt worden.

Nach Mitteilungen des sibirischen Roten Kreuzes, das den Transport der Liebesgaben in Rußland leitet, und die ordnungsgemäße Verteilung überwacht, hat ein vierter Zug am 9. Dezember beim Aufbruch nach Transbaikalien postiert; sein Inhalt wird voraussichtlich von Sibirien aus zur Verteilung gelangen. Ein fünfter Zug ist am 7. Dezember von Jekaterinburg abgegangen und ein weiterer Zug wurde am 11. Dezember im sibirischen Hafen Nantyluok betreten. Es darf also angenommen werden, daß die große Mehrzahl der Kriegsgefangenen bis zu Weihnachten in den Besitz der Liebesgaben aus der Heimat gelangen wird.

Für die in Rußland zurückgebliebenen deutsche Zivilbevölkerung sorgen neben den Reichsbehörden ebenfalls die vorewähnten Wohlfahrtsvereinigungen; auch der Verein für das Deutsche im Auslande hat vor kurzem dem Generalkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz für diesen Zweck 20.000 Mark überwiesen. Eine umfassende Hilfe tut diesen Gefangenen um so mehr not, als die russische Regierung es ablehnt, die für Kriegsgefangene geltenden internationalen Bestimmungen auf sie anzuwenden.

Grenlich's Begründung.

Bei Begründung einer Interpellation zur Friedensvermittlung der Schweiz durch Genosse Grenlich u. a. aus:

Europa steht im schrecklichsten Monat des entsetzlichen Krieges, den die Welt je erlebt hat. Über ganz Europa ist ein ermattendes Elend gekommen. Die Neutralen fragen nicht, wer schuldig daran ist. Die Kriegführenden beschuldigen sich gegenseitig; jeder von ihnen will unschuldig sein. Die Folgen des gewaltigsten Kampfes werden die allgemeine Verarmung der Staaten und Völker und eine Verschärfung der Gegensätze der bestellten und besitzenden Klassen ins Eigentümliche sein. Keiner der Kriegführenden will heute von einem Waffenstillstand oder Frieden sprechen; jeder steht auf dem Standpunkt, der andere soll kommen und den Frieden anbieten, und so ist die Frage eines Waffenstillstandes und beginnender Friedensverhandlungen auf einem toten Punkt angelangt. Sollen wir da nun warten, bis der Krieg an Erschöpfung aufhört oder der sogenannte psychologische Moment kommt, an dem die Kriegführenden selber sagen, nun ist genug Blut geflossen, und es scheint, daß es Zeit ist, daß die Neutralen ihre Stimmen erheben und sich zusammenschließen, dann werden sie gehört werden. Auch da muß ein Anfang gemacht werden, und wir glauben, daß es Sache der Schweiz ist, diesen ersten Schritt zu tun, selbst auf die Gefahr hin, zuerst eine Ablehnung zu erfahren. Sie ist dazu berufen, weil sie Angehörige all der Völkern umfaßt, die miteinander im Kriege stehen, weil in ihrem Schoße viele internationale Institutionen entstanden sind und weil sie, wo immer es möglich war, gezeigt hat, daß sie gewillt ist, das Elend des Krieges zu mildern. Wir glauben, daß der in unserem Parlament erhobene Ruf nach einer Friedensvermittlung ein Echo finden wird in allen Parlamenten der neutralen Staaten und daß sich die Regierungen der anderen neutralen Staaten dem schweizerischen Bundesrat anschließen werden. Die Neutralen haben die Pflicht, wenigstens zu ver-

suchen, die Kriegführenden zusammenzuführen; damit gewinnen die Neutralen auch das Recht zum Zutritt zu den Friedensverhandlungen, an denen sie zur Wahrung ihrer Rechte teilnehmen müssen. Die öffentliche Meinung in allen Kriegführenden Ländern würde zweifellos die Schritte der Neutralen zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes begünstigen, da auch in diesen Staaten ohne Ausnahme bereits Stimmen wach geworden sind, die nach dem Frieden rufen. Darum ersuchen wir den Bundesrat, daß er diese Pflicht der Menschlichkeit, die nur ein neutraler Staat leisten kann, erfüllt und die ersten Schritte zu einem Waffenstillstand und zu Friedensverhandlungen unternimmt.

Die Presse über die sozialdemokratische Abstimmung.

Die „Frankfurter Zeitung“ stellt folgende Betrachtung an:

Für den Charakter dieses Abstimmungsaktes ist es bezeichnend, daß von den etwa vierzig Sozialdemokraten, die gegen die Kreditvorlage sind, nur ungefähr ein Dutzend im Saale geblieben war, als es zur Abstimmung kam, also nicht einmal die ganze Anzahl, die die Rede gesprochen hatte. Es ergibt sich demnach folgende Bild: etwa vierzig sind gegen den Kredit, aber nur die Hälfte erscheint es für zweckmäßig, das im Reichstag selber kundzugeben, und von dieser Hälfte ist wiederum nur etwa die Hälfte gewillt, ihre theoretischen Erklärungen praktisch zu folgen und sie in der Abstimmung zu bekräftigen. Von der ganzen Aktion bleibt also wirklich nicht mehr übrig, als eine nicht eben bedeutende Demonstration. Welchen anderen Schluß kann man denn aus dem Vorgang ziehen, als den, daß selbst von den Abwesenden die meisten, vermutlich beinahe alle, gar nicht möchten, daß die Regierung der neue Kredit bewilligt würde, und nur die prinzipielle Gesichts machen wollten. Diese engere Gruppe hat getan, was die sozialdemokratische Fraktion früher nicht selten als Ganzes tat, als sie von einem grundsätzlichen Standpunkte aus Vorlagen ablehnte, die sie niemals hervorheben würde, wenn ihre Stimmen von praktischer Bedeutung gewesen wären. Das aber ist eben der außerordentliche Fortschritt, den die große Mehrheit der Sozialdemokratie, vorbereitet durch die Entwidlung der letzten Friedensjahre, in diesem Kriege gemacht hat, daß sie den Staatsnotwendigkeiten Rechnung trägt, ob das nun den Exponenten der sozialdemokratischen Fraktion einfallen mag oder nicht. Das ist um so höher einzuschätzen, als ja die Sache nicht so liegt, daß es auf die sozialdemokratischen Stimmen unbedingt ankommt. Die Kredite würden auch ohne sie bewilligt, aber die Mehrheit der Fraktion ist sich bewußt, daß es allerdings auch auf den moralischen Eindruck ankommt, den das Stimmenverhalten auf die Feinde des Vaterlandes machen muß, und darum hat sie auch jetzt wieder mit Ausführungen, die man schonweg unterschätzen kann, der Kreditvorlage abgestimmt.

Die Wirkung auf das Ausland ist schon wie gering. Es mag ja sein, daß sich solche Gegner, die in dem ganzen Kriege nur von Illusionen geleitet haben, auch der Erklärung des Abg. Geneser bemächtigen, um zu behaupten, daß das Deutsche Reich am Ende sei, aber ein Feld, der nicht ganz brennt, muß eben, daß diese Aktion der sozialdemokratischen Minderheit für den Krieg gar keine Bedeutung hat. Er muß auch sehen, daß die Auslegung, die diese Minderheit den Erklärungen des Reichstages gibt, völlig verkehrt ist. Diese Auslegung ergibt sich aus der eigentümlichen Psychologie sozialer und sozialdemokratischer Sozialdemokraten, deren aus der Theorie gezogenes Mißtrauen sie Dinge sehen läßt, die gar nicht vorhanden sind. Wer die Erklärungen des Reichstages unvoreingenommen prüft, muß erkennen, daß er, um es mit einem Worte zu sagen, im Grundbesitz bereit ist, sich mit den Gegnern zu Verhandlungen an einen Tisch zu setzen. Über nachdem es dies zu erkennen gab, was er im Bewußtsein unserer und der Kraft der Verbündeten tun konnte, ohne eine Mißhandlung fürchten zu müssen, ist es an den anderen, den sie einen Schritt zu tun. Geschickt hat nicht, dann bleibt es eben bei dem, was der Abgeordnete Ebert sagte: daß es die unerschöpfliche Pflicht des gesamten deutschen Volkes ist, seine Abwehr fest und geschlossen zu halten!

Das „Somburg's Fremdenblatt“

Die kaum ernst zu nehmende Lobrede der Somburg: Nach ihrer Meinung also sollte Deutschland einen zu Boden gemorkenen Gegner loslassen, obwohl es weiß, daß es in demselben Moment mit dem Messer auf es eintrifft, wo er freikommt. Das ist so töricht, daß man sich ernsthaft damit kaum zu beschäftigen braucht. Sie nennen dies Verfahren dem Friedensbedürfnis einen kräftigen Antrieb geben. Ihre eigene Partei hat ihnen gesagt, was es wäre, wenn man es ernst nehmen wollte: eine sinnlose Verlängerung des Krieges. Aber das ist ja die Sache, daß man es ernst überhaupt für zu nehmen braucht.

Die „Österreichische Volkszeitung“

Es ist eigentlich schwer verständlich, wie Abgeordnete, welche für die erste Kriegskreditvorlage gestimmt haben, bei den späteren Vorlagen ablehnend stimmen können. Wenn uns gar nichts anderes übrig bleibt, als den Krieg fortzusetzen, weil er unabweisbar noch länger zu bestehen scheint, welcher nicht mit völliger Aufgabe unserer nationalen und wirtschaftlichen Existenz bezahlt werden müßte, und dann keinen Stand schwerer treffen würde als den Stand der industriellen Arbeiter, dann ist es doch unlogisch, für die Fortführung des Krieges die Kriegskredite abzulehnen. In den Kreisen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter scheint man denn auch in diesem Punkte durchweg anders zu denken.

Burgfriede in Bulgarien.

Sofia, 23. Dezember. „Utro“ schließt seine Veröffentlichungen über das Ergebnis der Umfrage über die Haltung der Partei in der Sobranie mit der Mitteilung von Erklärungen von Vertretern der beiden sozialistischen Richtungen. Beide stimmen überein, daß während des Krieges der Streit der Parteien ruhen müsse. Die Sobranie werde die Vorlagen, die sich auf den Krieg beziehen, annehmen. Alle Anstrengungen müssen jetzt auf das einigste Ziel gerichtet werden, das Erworbenes zu sichern und den Krieg bald zu beenden. Einer der befragten Sozialisten bemerkte noch: Wenn zu diesem Zweck die militärischen Operationen eine Ausdehnung erfahren müßten, werde hoffentlich niemand widersprechen.

Meine Kriegsnachrichten.

Die Einteilung Polens. Die Wiener Wälder veröffentlichen die zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn getroffenen Verhandlungen über eine Interessensvertretung der österreichisch-ungarischen Monarchie in Paris und über die Abgrenzung des österreichisch-ungarischen und deutschen Verwaltungsgebietes rechts des Rheins.

Geplante Transportdampfer. Der Berichterstatter der „Österreichischen Zeitung“ meldet von der holländischen Grenze: Wie ich aus besserer Quelle erfahre, sind am 20. Dezember nachts vier Dampfer mit englischen Transportdampfern untergegangen.

Der ehemalige russische Konsul in Wien, Schabeko, wurde von der Königin Maria in Audienz empfangen und sodann zum Frühstück eingeladen. Schabeko wurde hierauf auch vom König in besonderer Audienz empfangen.

Waldverlustrunde für die rumänische Ernte 1915. Das „Kronblatt“ veröffentlicht eine Verfügung der Zentralkommission, der zufolge von der Ernte 1915 ausgeführt werden dürfen: Weizen 60; Gerste, Erbsen und Bohnen je 50; Hafer 40 vom Hektar. Die Ernte 1914 kann ganz ausgeführt werden.

Die 413. amtliche Verlustliste

enthält u. a. folgende Truppendeile vom 5. und 6. Armeekorps: Grenadier-, Infanterie- und Jäger-Regiment Nr. 28, 51, 154; Reserve: Nr. 10, 37, 271, 272; Landwehr: Nr. 10, 37, 46. — Kavallerie: Jäger zu Pferde Nr. 6; Ferner die

1. bis Nr. 5 der aus Jugoslawien zurückgeführten kroatischen Kustanjer-Gefangenen, darunter Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 6, Grenadier-Regiment Nr. 7, Reserve Nr. 7, Infanterie-Regiment Nr. 11, 19, Reserve Nr. 19, 23, Infanterie-Regiment Nr. 23, Reserve Nr. 37, Infanterie-Regiment Nr. 47, 154, 157. — Fußaren Nr. 4. — Ersatz-Battalion des Pionier-Battalions Nr. 6.

Der Sturm auf die Mühle.

Novelle von Emile Zola. Deutsch von Georg Gärtner. (Nachdruck verboten.)

Er umarmte sie und sagte, daß es gefährlich für sie sei, und für ihn noch mehr, und er wollte die Kirche verlassen und sich mit ihr im Walde verstecken. Sie hielt ihn zurück. Sie zitterte.

„Höre, bleibst du es besser, Du bleibst hier. Niemand sucht dich, Du hast also nichts zu fürchten.“

„Wieder sagte er: „Franziska, Du verheiratest mit etwas.“ Und wieder verheiratete sie ihn, daß dies nicht der Fall ist. Nun ist sie nicht bei sich, ward er ihr noch feiner. Sie kam ihm so ungewohnt vor, daß er jetzt selbst sich gewöhnert hätte, fortzuwachen. Außerdem glaubte er sicher an die Rückkehr der Franzosen. In der Nähe von Couval hatte man Truppen gesehen.

„O, müßten sie sich beeilen, müßten sie so rasch als möglich hier sein!“ murmelte sie.

In diesem Augenblick schlug es auf dem Strichhorn von Koczeu halb elf Uhr. Die Schläge drangen hell und deutlich an ihr Ohr. Plötzlich erhob sie sich. Vor zwei Stunden hatte sie die Mühle verlassen.

„Hör, wenn ich Deiner bedürfen sollte, gehe ich in meine Kammer und warte Dir von dort aus mit dem Taschentuch.“ Und damit ließ sie davon, während Dominik, anfänglich entsetzt, sich am Kaminbecken niederlegte, um die Mühle im Auge behalten zu können. Als sie dicht vor Koczeu angelangt war, begegnete ihr ein alter Bettler, namens Bontemps, der die ganze Gegend kannte. Er grüßte sie und sagte ihr, eben habe er den Müller inmitten eines Trupps Preußen gesehen; dann folgte er feiner Weg fort, nachdem er erst ein Kreuz geschlagen und ein paar abgebrochene Worte in seinem Bart gemurmelt hatte.

„Die zwei Stunden sind verstrichen“, sagte der Offizier, als Franziska erschien.

Wahrlich! Er sah dort auf der Bank am Brunnen. Er tauchte noch immer.

Das Mädchen fragte aufs neue zu bitten an; sie wehrte und warf sich auf die Erde. Sie wollte Zeit gewinnen. Die Hoffung, die Franzosen zurückzuführen zu sehen, war in ihr erloschen worden, und unter ihrem Jammer glaubte sie von fern den regelmäßigen Tritt einer Armee zu hören. O, wenn sie nur können und sie alle beschützen!

„Hören Sie, Herr, eine Stunde, nur noch eine Stunde... Sie können uns sehr wohl noch eine Stunde Zeit lassen.“

Über der Offizier blieb still. Er gab zwei Minuten den Befehl, sich ihrer zu bemächtigen und sie wegzuführen, um den Mühlen ungehindert erschließen zu können. Nun kämpfte Franziska einen heftigen Kampf in ihrem Herzen aus. Sie konnte den Vater doch nicht so erwidern lassen! Nein, nein, lieber noch wollte sie mit Dominik zusammenstoßen; und sie eilte nach ihrer Kammer, und in dem gleichen Augenblick erschien Dominik auf dem Hofe.

Der Offizier und die Soldaten wanden einen Ruf des Triumphes aus. Aber er trat, als ob außer Franziska niemand da wäre, auf sie zu und sagte streng:

„Das ist nicht ich, von Dir. Warum hast Du mich nicht mitgenommen? Der alte Bontemps hat mir alles erzählt... Nun, hier bin ich.“

Es war drei Uhr. Große schwarze Wolken hatten als Nebel über dem Himmel nach und nach überzogen. Dieser düstere Himmel, die kupferfarbenen Wolken verwandelten das Tal von Koczeu, das eben noch so hell und friedlich im Sonnenlichte lag, in eine Wüstenlandschaft voll verästelter dunkler Schatten.

Der preussische Offizier hatte Dominik einschließen lassen, ohne sich darüber zu kümmern, welches Schicksal ihm bestimmt sei. Seit zwölf Uhr befand sich Franziska in der beständigsten Spannung. Sie wollte den Hof nicht verlassen, trotz des Bedrohens ihres Vaters. Sie wartete auf die Franzosen. Aber die Zeit verstrich, die Nacht brach an, und sie litt um so stärker, je mehr sie dachte, daß all ihr Warten und all die gewonnenen Zeit an der Sache nichts würden ändern können.

Gegen drei Uhr riefen sich die Preußen zum Abmarsch. Wie am Abend vorher, war der Offizier wieder eine Weile bei Dominik geblieben.

Franziska hatte verstanden, daß in diesem Augenblick oder das Leben des Jünglings entscheiden würde. Da schaute sie die Hände und betete. Der alte Wäcker, der neben ihr lag, verharzte in seinem dummen Schweigen, wie alle Bauern zu tun pflegen: sie wußten nicht, was dem Besonderen nicht.

„O, Gott, Gott, sie werden ihn hochheben!“ rief Franziska aus. „Sie werden ihn hängen.“

Der Müller zog sie auf seine Arme wie ein Kind. In diesem Augenblick kam der Offizier heraus, hinter ihm zwei Soldaten. Die Soldaten schickten.

„Nimmst Du den?“ rief er aus. „Ich bin bereit zu sterben.“

„Nehmen Sie mich“, versetzte der Offizier, der Dienst, den Sie mir verweigern, wird uns von einem anderen gefordert werden. Ich will Ihnen das Leben lassen... will erwidern sein... Sie haben uns nur den Weg nach Montredon durch die Mühle zu weisen. Dort ist es sicherer, nicht wahr?“

Dominik gab keine Antwort mehr.

„Sie bleiben also dabei?“

„Erstreckt mich, macht ein Ende“, sagte er.

Franziska hat ihn von fern mit gefalteten Händen. Sie vergaß alles, sie würde ihm sogar eine Reue entgegen haben. Der Offizier ergriff ihre beiden Hände, damit die Preußen ihre verächtliche Gedächtnis nicht sehen könnten.

„Er hat recht“, murmelte er, „es ist besser, zu sterben.“

Das Gelächter wurde wieder ausgelassen. Der Offizier wartete auf einen Anruf von Franziska bei Dominik. Er glaubte ihn immer noch überreden zu können. Dieses Schweigen herrschte. In der Ferne hörte man das Grollen des Donners. Eine brüllende Mühle über den Feldern. Und durch diese Stille schallte plötzlich der Ruf: „Die Franzosen! Die Franzosen!“

So kamen sie denn endlich, und gerade noch zur rechten Zeit, denn Dominik stand noch da, lebend!

Eine Salve drangte ihn wie ein Donnerhagel in die Obran, und sie wendete sich um.

Der Offizier hatte eben vorher gemurmelt: „Vor allem müssen wir dieses Geschäft erledigen!“

Und er selbst hatte Dominik an die Mauer geschoben und Feuer kommandiert.

Als Franziska sich umschau, lag Dominik am Boden; seine Brust war von zwölf Kugeln durchbohrt.

Sie weinte nicht, sie blieb nur bestarrt stehen. Mit ihren Augen sah sie sich dicht bei der Leiche nieder. Die Preußen hatten den alten Wäcker als Geißel ergreifen.

Es ergriffen sie ein heftiges Gefühl. Der Offizier hatte sofort seine Mannschaften aufgestellt, da ihm klar war, daß er sich nicht zurückziehen konnte, ohne mit seinen Truppen vernichtet zu werden. Sie mußten also ihr Leben so teuer als möglich zu verkaufen suchen.

Nun waren es die Preußen, die die Mühle bestürmten und die Franzosen, die sie beschränkten. Das Schicksal begann mit großer Heftigkeit. Eine halbe Stunde lang hielt es an. Da ließ sich ein schreckliches Krachen hören. Eine Granate hatte einen starken Aufschlag von der ersten Ebene oberhalb.

Die Franzosen hatten Geschütz bei sich. Eine Kugel schlug auf demselben Platz, wo Dominik sich versteckt hatte, und überhitzte die Straße von Koczeu. Uebrigens konnte der Kampf nicht lange dauern. Ich, die arme Mühle!

Überall blühten die Augen herein.

Ein Teil des Daches wurde weggerissen. Zwei Preußen sprangen hin. Aber vor allem an der Hauptfront herrschte ein traurige Verwirrung. Der Feuer, losgerissen von den angeschlagenen Mauern, hing wie in Lumpen herab; der Rauch schloß alle Gegenstände mit sich fort und durch eine Weile konnte man in die Kammer Franziskas sehen, dort stand der Bett mit sorgfältig gefalteten Schuhen, die Kissen, die Bettdecke, ein Stuhl, noch dem anderen traf das Schicksal, und endlich wurde es mit einem letzten Schuß in sich zusammengefallen; die Preußen führten ins Wasser und nichts mehr war zu sehen von dem einst so schönen Hof.

Die Seele der lustigen Mühle war erloschen.

Nun wagten die Franzosen einen Entschluß. Es wurde heilig mit der blanken Waffe verhängt. Unter dem vorläufigen Schutze schloß die Mühle sich mit Weiden. Die beiden Weiden schienen menschenschon, die Mauer verlassen, die Kuppeln waren düstere Schalen. Und es war nicht mehr die große Mühle, die in den Mauern um den Hof lag, und die Mühle und die Mühle und die Mühle. Die Mühle war ein feuriges Wesen, an manchen der Wand der ganzen Umgebung.

Franziska trat einen Schritt mehr von sich gegeben; sie lauerte noch immer bei der Leiche Dominiks. Der alte Wäcker war durch eine verirrte Kugel tödlich getroffen. Als endlich die Preußen herbeikommen waren und die Mühle in Flammen stand, kam der französische Kapitän als erster in den Hof. Seit Beginn des Krieges war dies der erste Erfolg, den es errungen hatte. Er lächelte dem auch voll Stolz, mit dem letzten Schuß sein Geschütz eines schönen Weibes. Und als er Franziska sah, soßen den Boden ihres Schicksals und ihres Vaters, wenn in den verhassten Mitter der Mühle mit ihrem Schicksal. Er schaute er hoch und jubelte: „Gott, Gott!“

Familiennachrichten.



Am 17. Dezember fiel infolge Kopfschusses als Opfer des Weltkrieges mein lieber, unvergesslicher Mann und treuer Lebensgefährte, unser lieber Bruder, Schwager, Schwiegersonn, Onkel und Neffe
der Landsturmmann

Albert Pluntke

Infanterie-Regiment Nr. 352, 2. Kompagnie im Alter von 36 Jahren.

Er folgte seiner vor drei Monaten gestorbenen Mutter und meiner vor sechs Wochen gestorbenen Schwester in das Grab.

Breslau, den 27. Dezember 1915.

Zehuerstrasse 10.

In tiefem Schmerz.

7411

Im Namen der Hinterbliebenen
Berta Pluntke geb. Rakete.



In Feindesland fiel als Opfer des Weltkrieges unser Aufsichtsratsmitglied, der

Landsturmmann

Albert Pluntke

im Alter von 36 Jahren.

Seit einer Reihe von Jahren dem Aufsichtsrate angehörend, gab er sein Bestes für unsere Genossenschaft. Mit ihm ist ein Muster treuer Pflichterfüllung aus unseren Reihen geschieden.

Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten.

**Die Verwaltung
des Konsum- u. Sparvereins
„Vorwärts“**

E. G. m. b. H.

7443



Als Opfer des Weltkrieges fiel unser Freund u. Genosse, der **Landsturmmann**

Albert Pluntke

im Alter von 36 Jahren.

Als Bezirksführer arbeitete er unermüdet für unsere Sache und war ein Muster treuer Pflichterfüllung.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihm

7442

Die Mitglieder des Distrikts 14 (Ohlauertor).

**PALAST
Theater**



in: **Das Rätsel**
von Senftenheim

7404

**Lichtspiel-
Haus**

Ohlauertor, Ecke Schönbrücke.

Neues Programm!

Wenn du noch
eine Mutter hast.

Ein Stück a. dem Leben.

4 Akte.

7402

**Liebet
die Männer**

Urdrolliges Lustspiel.

3 Akte.

Stadt-Theater.

Montag nachmittag 3 Uhr:
„Ganz Pünkeling
und der Menschenfresser“.
Abends 7 1/2 Uhr:
„Die lustigen Weiber
von Windsor“.
Dienstag nachmittag 3 Uhr:
„Ganz Pünkeling
und der Menschenfresser“.
Abends 7 1/2 Uhr:
„Ada“.
Mittwoch nachmittag 3 Uhr:
„Ganz Pünkeling
und der Menschenfresser“.
Abends 7 1/2 Uhr:
„Mons Lisa“.

7412

Lobe-Theater.

Montag und Dienstag 8 1/2 Uhr:
„Frau Holle“.
Abends 8 Uhr:
„Die selige Erbsen“.
Dienstag 8 Uhr:
„Der Weibsteufel“.

7417

Thalia-Theater.

Montag, nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Eine verfluchte Annonce“.
Abends 8 Uhr:
„Liebeslei“.
Dienstag, Humboldt-Gruppe:
„Schuldig oder Unschuldig“.

7422

Schauspielhaus

Operetten-Bühne. Tel. 2545.
Montag nachmittag 3 1/2 Uhr:
„Jung muß man sein“.
Abends 8 Uhr:
„Wenn Zwei Hochzeit
machen“.
Dienstag und täglich 8 Uhr:
„Wenn Zwei Hochzeit
machen“.
Dienstag, Mittwoch, Donnerstag,
Freitag, nachmittags 3 1/2 Uhr:
„Petersens Handfahrt“.

7427

12 St. Reformier m. d. Tisch 12 St.
der Breslauer Union-Strasse 16716

**Lieblich
Theater**

Täglich 8 Uhr abends:
Nur noch kurze Zeit!
Der 7482
allgemein anerkannt
glänzende
Weihnachts-Spielplan

Viktoria-Theater

Nur noch wenige Tage:
8 Uhr, die Schlager-Poeme:
„Heiratslieber“.

Circus Busch

Heute Montag, den 27. Dezember
nachm. 4 und abends 8 1/2 Uhr.
2 große Vorstellungen
mit gewähltem Programm, sowie
dem großen patriotischen
Manege-Schauspiel

**„An zwei
Fronten“**

Preise der Plätze:
(Die städt. Kartenssteuer ist nicht
inbegriffen und wird erhoben).
Fremdenloge 4.—
Loxe 3.—
Parkett 2.50
Tribüne 2.50
Mittelbalkon 2.25
Seitenbalkon 2.—
I. Platz 1.50
II. Platz 1.—
Galerie 0.50

Vorverkauf:
Gustav Ad. Schleich, Schweidn.
Straße 9, Tel. 2219, sowie am
Circus. 7403
Die Kassakasse am Circus ist
wochentägl. v. 10-1 Uhr geöffnet.
Kassa Freitag, abends 8 1/2 Uhr:
**Große Vorstellung:
„An zwei Fronten“**

Anzüge

Heute 8370
Ausnahmepreis!
Für 1. Sorte
Knoblauchwurst
das Pfund 1.20 Mk.
Georg Mildebrand

„Vaterlandsdank“

Sammlung zu Gunsten der Nationalstiftung für die
Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

bittet

um entbehrliche Gold- und Silber-Gegenstände
(Taschenuhren, Ketten, Kettenschieber, Armbänder,
Ringe, Broschen, Anhänger, Kreuze, Ohrringe,
Haarschmuck, Spangen, Knöpfe, Nadeln, Nippfäden,
Auffäße und Leuchter, Dosen und Schalen, Messer,
Gabeln, Löffel, Zangen und Feiler, Mundtuchringe,
Becher und Pokale, Griffe, Münzen und Medaillen,
Orden, Brillen und Kneifer, goldene Gebisse,
Bruchstücke).

Wer keine entbehrlichen Gold- oder Silbergegenstände zu Hause
hat, kann auch bares Geld stiften, das ebenfalls herzlich will-
kommen ist.

Für die Familien der tapfern Gefallenen, die unsere Heimat vor
der Brandfackel des Feindes, unsere Lieben vor Not und Tod bewahrt
haben, wird jeder gern dieses kleine Opfer bringen!

Annahme der Gold- und Silbergegenstände im **Lichthof des
Kunstgewerbemuseums, Graupenstr. Nr. 14**, von 10-6 Uhr,
Sonntags und Feiertags von 11-2 Uhr.

Einzahlung von Barspenden auf das Konto „Vaterlandsdank
Breslau“ bei allen hiesigen Banken erbeten.

Breslau, den 24. Dezember 1915.

Der Arbeitsauschuß.

O. Tilgner, Stadtrat 7407
Prof. Dr. Masner, Direktor des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer

Konsum- u. Sparverein „Vorwärts“ für Breslau u. Umgegend

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Aktiva.		Bilanz vom 30. Juni 1915.		Passiva.	
An Bestehende Werte:				Per Eigene Betriebsmittel:	
Kasse	19 269.16			Mitgliederguthaben	71 790.85
Börslich	7 955.40			Reservefonds	10 883.07
G&E-Gite	405.99			Spezialreservefonds	1 837.41
Städtisches Bank-Giro	336.08	46 358.23		Aufgenommene Betriebsmittel:	
G&E-Einlage	17 891.80			Spareinlagen	112 708.07
Angelagte Werte:				Sparmarken	2 075.81
G&E-Anteil	6 871.25			Hausantelle	10 410.00
Verlagsgesellschaft-Anteil	1 898.35			Kautionen	2 168.73
Wollkämmerei-Anteil	1 200.00			Verbindlichkeiten:	
Kautionen für Licht und Nacht	1 371.00	11 140.60		Kreditoren	10 165.25
Grundstück	81 865.34			Hausantwärtinnen	483.99
Geldanlage	3 700.00	35 565.34		Nach zu zahlende Untofen (Zinsen für Geschäftanteile)	807.60
Betriebsbestände:				Umlaufvermögen	45 947.69
Bauen	139 179.28				
Fäden und Papier	3 710.81				
Inventar	26 723.76				
Werde und Wagen	2 023.52				
Heutage	1 034.00	173 570.87			
Verbindliche Guthaben:					
Debitoren	6 849.51				
Verkaufte Rechte	1 644.72				
Haftungsversicherung	128.70	8 622.93			
		275 257.97			275 257.97

Der Vorstand.
F. Breiter, R. Jendowicz, Striekel.
Leitende Bilanz mit Erklärungs- und Veranschaulichung haben wir geprüft und mit den ordnungsmäßig geprüften
Büchern übereinstimmend befunden.
Breslau, den 7. Oktober 1915.

Die Revisionskommission des Aufsichtsrats.
Carl Thunert, Philipp.
Die Mitgliederzahl
Betrag am Anfang des Berichtsjahres 7705
Beigezogen sind im Laufe des Jahres 1157
zusammen 8862
Zur Ende des Jahres sind ausgeschieden:
a) durch Tod 23
b) wegen Schließens der Verkaufsstellen
Oels und Trebnitz 35
c) wegen Rückzug 36
d) durch Kündigung, ohne Grund an-
zugeben 231 325
Rückin verbleibt am 30. Juni 1915 ein
Mitgliederbestand von 8537

Die Darlehen
Betrag am 1. Juli 1914 231 150 Mark
Zunahme 24 960
Rückin am 30. Juni 1915 258 110 Mark

Kultur und Nation

Preis 15 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition.
**Dokumente
zum Weltkrieg 1914**
von G. Bernlein
1. Heft: Das deutsche Vorkriegs-
2. Heft: Das englische Vorkriegs-
Preis 20 Pf.
Zu beziehen durch die Expedition
und die Kolporteur.

Feldpost-Briefmappen

Wir empfehlen:
enthaltend 5 Briefhüte, und 5 Briefumschläge.
Preis 10 Pfennig.
Ausgabe A: Für den Verkehr nach dem Felde.
Ausgabe B: Für den Verkehr aus dem Felde.
Diese Mappe ist mit Vordruck zur Nachsendung ins Feld
versehen. Zu beziehen durch die
Volkswacht-Buchhandlung
Breslau, Neue Graupenstrasse 7.

Blusen u. Röcke Anzüge

Gartenstraße 22

Weihnachtsfeiern.

Wie im Vorjahr stammte auch diesmal ein festlich geschmückter Baum in den Räumen des Kriegshorts...

Ähnlich wie hier, ging es auch in den anderenorten des Vereins Frauenwohl zu...

Besonders ergiebig gestaltete sich die Feier im Hort II der zur Zeit in der Güterbergstraße 18 untergebracht ist...

In den Krippen des Breslauer Armenpflegevereins am Waldchen und Friedrich-Wilhelmstr. 101...

In der Krippe II sprach Herr Pastor prim. Deberke herzliche Worte an die Mütter...

Zum ersten Male jedoch erglänzt der Christbaum in den Räumen der neugegründeten Gruppe des Vereins...

Zum ersten Male in Breslau wurde am Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr, vom Schlesischen Krüppelverein...

Die würdige Feier, die nur unter der Enge der Räume litt löste bei allen Teilnehmern volle Befriedigung aus...

auch in dem Wunsche, daß dem Verein recht bald die nötigen Helfer erstehen möchten...

In den Räumen wurden am Freitag auch Einbescherungen veranstaltet. Bei brennenden Christbäumen...

Die Breslauer Friedhöfe waren an den Weihnachtsfeiertagen sehr stark besucht. Viele Gräber waren weihnachtlich geschmückt...

Selt vielen, vielen Jahren wird am heiligen Abend in der Breslauer Fleischerherberge für die Fleischergehilfen...

Zu einem Fest in des Wortes wahrer Bedeutung gestaltete sich die Weihnachtsfeier, die am 23. Dezember, nachmittags um 4 1/2 Uhr...

Trübe Weihnachten.

Auch die Natur beherrschte uns trübe Weihnachten. Am heiligen Abend regnete es unaufhörlich...

Der gemeine Wert der Grundstücke.

Auflage ist in Breslau der gemeine Wert der Grundstücke im Jahre 1913 neu festgestellt...

Der eiserne Zehnprozent.

Die „Neue Politische Korrespondenz“ schreibt: Die vom Bundesrat nunmehr in erheblichem Umfange beschlossene Ausprägung...

Über das Aussehen des neuen Zehnprozentstückes erzählt die „S. Z.“ am Freitag noch: In der Form löst es genau so wie das alte Zehnprozentstück...

* Eine große Weihnachtsfreude, so schreibt uns der National-Frauenverein, bereite die Wurfabrik von August Schmelzer...

* Seine Neujahrsglückwünsche der Schornsteinfeger. Die Schornsteinfeger-Zinnung teilt mit, daß Schornsteinfeger nicht zum Neujahr gratulieren...

* Wand für Frauenpflicht. Am 11. Januar 1916 veranstaltet der Bund für Frauenpflicht abends 8 Uhr im Saale der Neuen Börse...

* Vom Breslauer Schwurgericht. Die ersten Verhandlungen im Jahre 1916 beginnen am 17. Januar...

* Erhängt aufgefunden. Am 14. Dezember nachmittags fand ein Außerer in seiner Wohnung, Siebenhufenerstraße 10, seine 18-jährige Ehefrau...

* Handtaschenraub. Am ersten Feiertage, abends 4 Uhr, wurde auf der Magistrate, Ecke Dobrochauer, einem Fräulein eine dunkelgrüne Markt Tasche...

Volksvorstellung des Bildungsausschusses.

Auch bei der diesmaligen Volksvorstellung des Bildungsausschusses der Breslauer Arbeiter war das Thalia-Theater wieder stark besucht...

Textbuches haarig. Da dieses aus Urzeiten, grotesken, rassistierenden, verblichenen und feinhumoristischen Bestandteilen...

seiner Vertrauten zurückgelassen hat. Zwar existieren solche Remotoren in Wirklichkeit nicht...

Thalia-Theater.

„Zwei glückliche Tage.“ Schwan in 4 Akten von Franz Schnitzler und Gustav Kadelburg.

Lobe-Theater.

„Die seltsame Expedition.“ Lustspiel in drei Akten von Rudolf Preßler und Leo Walter Stein.

Stadt-Theater.

„Der Rosenkavalier“ von Richard Strauss. Die Aufführung, die am ersten Feiertage über die Bühne eines Opernhauses ging...

